

Täter half bei Schneeketten

Furtwangen (dpa/lsw). Das in einer Berghütte im Schwarzwald gefesselte und ausgeraubte Liebespaar kannte den mutmaßlichen Täter nach jüngsten Erkenntnissen der Polizei bereits. Der Mann habe den beiden am Tag vor dem Raub geholfen, Schneeketten an ihrem Mietauto aufzuziehen, hieß es.

Dabei erzählte das Paar dem vermeintlich hilfsbereiten Mann, dass es den Jahreswechsel in einer entlegenen Berghütte verbringen wolle. Der Tatverdächtige soll das Paar dann am Neujahrsmorgen in der Hütte bei Furtwangen mit Klebeband gefesselt und Portemonnaies samt Kreditkarten eingesteckt haben. Die Opfer zwang er zur Herausgabe der PIN-Nummern.

Schließlich fuhr er mit dem Mietwagen zu einer Bank und hob 500 Euro ab. Er ist auf Bildern der Überwachungskamera zu sehen. Bei der Kriminalpolizeidirektion in Rottweil sind den Angaben zufolge bereits zahlreiche Hinweise aus ganz Deutschland eingegangen. Die Klärung des Falls ist demnach „in vollem Gange“.

Brand bei Kleintierzüchtern

Gerlingen (lsw). Mehr als 200 Tiere sind bei einem Feuer in einem Kleintierzüchterverein im Kreis Ludwigsburg verendet. Auf dem Vereinsgelände in Gerlingen seien drei Schuppen in Brand geraten, sagte ein Sprecher der Polizei. Dabei wurden 80 Hasen, 120 Hühner und eine zunächst unbekannte Zahl an Tauben getötet. Das Feuer zerstörte die Holzverschläge, in denen die Tiere untergebracht waren.

Wohnhaus muss abgestützt werden

Stuttgart (dpa). Nach einem Tiefgaragenbrand mit fast 40 Verletzten in Stuttgart hat die Polizei ihre Ermittlungen aufgenommen. Die Suche nach den Ursachen für das Feuer in der Garage werde bis zum Montag dauern, sagte ein Sprecher. Zugleich schaute sich ein Statiker den Teil der betroffenen einsturzfähigen Garage und das darüberliegende Wohnhaus an. Ersten Erkenntnissen zufolge muss der Teil abgestützt werden. Konkrete Empfehlungen soll es in den kommenden Tagen geben. Bei dem Feuer waren am Neujahrsmorgen 39 Menschen verletzt worden.



Von Haus zu Haus ziehen die Sternsinger in diesen Tagen wieder. Alleine in der Erzdiözese Freiburg machen sich 25000 verkleidete Kinder und Jugendliche auf den Weg, um Spenden für Kinder in den armen Ländern dieser Welt zu sammeln. Im vergangenen Jahr kamen dabei 4,3 Millionen Euro zusammen. Foto: Maurer

Nur 2 800 Passagiere fehlten

Baden-Airport schrammt ganz knapp an der Millionengrenze im Jahr 2014

Von unserem Redaktionsmitglied
Rainer Haendle

Rheinmünster. Zum Schluss fehlten gerade einmal fünfzehn voll besetzte Flugzeuge vom Typ Boeing 737-800: Der Regionalflughafen Karlsruhe/Baden-Baden (FKB) ist nur ganz knapp an der Millionengrenze bei den Passagierzahlen im Jahr 2014 vorbeigeschrammt. Am letzten Tag des Jahres blieb die Zahl der Fluggäste bei 997 200 stehen – für ein siebenstelliges Ergebnis hätte es also nur 2 800 weiterer Passagiere bedurft.

Gegenüber dem Vorjahresergebnis steht damit in der Bilanz des Baden-Airports ein Minus von 7,1 Prozent, das in erster Linie dem Sparkurs der irischen Fluggesellschaft Ryanair geschuldet ist. Trotz des deutlichen Abwärts-

trends ist Flughafenchef Manfred Jung nicht unzufrieden. Immerhin konnte die ursprüngliche Passagierprognose von 950 000 deutlich übertroffen werden.

Welches Ziel setzt der Geschäftsführer für das neue Jahr 2015? Vorsichtiges Wachstum heißt die Devise. Jung nennt

die Zahl von 1,05 Millionen Fluggästen – also ein Plus von 50 000 Passagieren. Umgerechnet in Flugzeugladungen wären dies bei dem bereits genannten Typ rund 265 zusätzliche Jets. Für den verhaltenen Optimismus von Jung und seiner Marketing-Chefin Elke Fleig sind mehrere Faktoren verantwortlich: Der angekündigte Einstieg von Turkish Airlines mit einer Istanbul-

Strecke, eine steigende Auslastung auf der Hamburg-Verbindung sowie Frequenzerhöhungen bei der irischen Fluggesellschaft Ryanair. Apropos Istanbul: Noch kann Elke Fleig die viel gestellte Frage nicht beantworten, ab wann die Istanbul-Flüge buchbar sind. Ihre Prog-

Istanbul-Flüge ab Ende März buchbar?

nose: „Voraussichtlich ab Ende März. Turkish Airlines will ab der Jahresmitte zunächst zweimal pro Woche die türkische Metropole anfliegen.“

Wer den Regionalflughafen mit dem Auto von Norden kommend ansteuert, sollte in der Anliegengemeinde Hügelsheim auf die neu eingerichteten Tempo-30-Zonen achten, rät der Flughafen. Sonst kann die Flugreise teuer werden.

Mit Köpfchen gegen die Uhr

Beim Exit Game lösen Spieler Rätsel im verschlossenen Raum / Trend aus Japan in Baden-Baden

Von unserem Redaktionsmitglied
Stefanie Prinz

Baden-Baden. Die Uhr tickt unerbittlich. Kurz bevor die Zeit abgelaufen ist, werden die Handgriffe immer hektischer. Dann ist endlich der Schlüssel gefunden, und die vier können sich aus dem Zimmer befreien. Die Uhr stoppt bei vier Minuten und 13 Sekunden – geschafft. Eine Stunde hatten Sebastian, Wael, Stephanie und Laura Zeit, Rätsel zu lösen, Hinweise zu verknüpfen und schließlich den Safe mit dem Zimmerschlüssel zu öffnen. Diese Suche unter Zeitdruck kommt eigentlich aus der Welt der Computerspiele. Rätselfreunde holen die Spielidee jetzt in die Realität – und machen das sogenannte Exit Game weltweit zum Trend.

Das schnellste Team brauchte 42 Minuten

Seit Oktober 2014 gibt es das Spiel in Baden-Baden. Auch was den Preis angeht, ist das Exit Game kein Malefiz-Abend: 110 Euro kostet es für die drei bis sechs Mitspieler. Inhaber des Spiels in der Baden-Badener Fußgängerzone ist Marco Kiefer, unterstützt wird er von Constanze Baering.

Ein Sofa mit Tisch, zwei gefüllte Schränke und mehrere Koffer und Truhen stehen in dem Zimmer. An den Wänden hängen Plakate und Bilder, und eine Tischleuchte erhellt den Raum. „Eingesperrt zu sein fühlt sich bestimmt an wie in einem Horrorfilm“, meint Wael. Kiefer erklärt der Gruppe aus Karlsruhe noch die Spielregeln, dann fällt die Tür ins Schloss – die Zeit läuft. Die vier Spieler fangen an, die Gegenstände zu durchsuchen. Laura tastet, ob zwischen den Sofapolstern etwas versteckt ist. „Wart ihr hier schon?“, fragt Stephanie und zeigt auf das Regal, in dem Tassen und Dosen stehen. „Die Uhren könnten ein Code sein“, vermutet Wael. Sebastian findet einen Safe, die Anleitung dazu



ALS TEAM ZUSAMMENARBEITEN müssen (von links) Sebastian, Wael, Stephanie und Laura beim Exit Game, um am Ende den Zimmerschlüssel zu finden. Foto: stp

muss auch irgendwo versteckt sein. Über eine Kamera beobachten Kiefer und Baering die Spieler und geben Tipps, wenn es nötig ist.

„Zum ersten Mal haben wir im Urlaub in Prag bei so einem Spiel mitgemacht. Ich fand die Idee gleich toll und dachte, das müssen wir bei uns auch machen.“ Nachdem die Räume gefunden waren, tingelten Kiefer und Baering auf der Suche nach alten Möbeln über Flohmärkte. Drei Monate lang überlegten sie sich die rund 30 Rätsel, die es zu knacken gilt. Nach 30 Minuten rauscht und knackt das Funkgerät: „Schaut euch die Schubladen nochmal genauer an“, gibt Marco Kiefer als ersten Tipp durch.

„Es gehört aber auch zu dem Spiel dazu, mal nicht sofort weiterzuwissen, und dann trotzdem zu suchen“, meint Constanze Baering. „Ja“, ruft Wael und freut sich, als er dann doch einen Hin-

weis findet. „Etwa 70 Prozent schaffen es nicht ohne Tipp. Das Spiel ist schon anspruchsvoll“, sagt Kiefer. Auf einer Tafel im Eingang steht die Bestzeit: 42 Minuten. Nicht alle Gruppen schaffen es in der Stunde. „Nicht siegen ist wichtig, sondern dabei sein ist gewinnen“, steht

auf einem Poster. „Man muss einen gewissen Spürsinn haben und um die Ecke denken können“, findet Kiefer, und Baering ergänzt: „Als Team zusammenarbeiten zu können, ist auch wichtig.“ Zwischen 25 und 40 Jahren seien die meisten der bisherigen Spieler gewesen, geeignet sei es für alle Altersgruppen.

Die Uhr läuft. Nach 18 Minuten sind es Sebastian läuft im Zimmer hin und her, Wael versucht, das Schloss an einer Truhe zu knacken. Stephanie steht mit konzentriertem Blick vor der Pinnwand und versucht, eine Textaufgabe auszurechnen. „Jetzt wird es interessant“, meint Kiefer im Nebenzimmer. „Jetzt sind sie richtig im Spiel drin.“ Darin liege auch der Reiz: „Man ist eine Stunde lang mit etwas komplett anderem beschäftigt als sonst im Alltag“, sagt Baering. „Und wenn man etwas findet, freut sich natürlich jeder.“

Zehn Minuten sind noch übrig. „Es wird eng“, stellt Kiefer fest und greift zum Funkgerät. „Schaut nochmal in das Regal da hinten.“ Laura runzelt die Stirn: „Dann ist doch etwas in der Dose.“ Kurz vor Schluss bleibt es spannend: Wird der Code zu oft falsch eingetippt, versperrt sich der Safe. Schnell rechnet Stephanie noch einmal die Aufgabe nach. Aber alles geht gut: Die vier öffnen die Zimmertür, hinter der Marco Kiefer schon wartet, und strahlen. „Am Ende waren wir dann schon gestresst“, gibt Wael zu. „Ich hätte nicht gedacht, dass wir es doch noch schaffen.“

Stichwort

Exit Games

Das Exit Game kommt ursprünglich aus Japan. Dort wurde es nach dem Vorbild eines Computerspiels in die Realität umgesetzt, erklärt Marco Kiefer, Spielinhaber in Baden-Baden. stp

Nun erobert das Konzept auch viele europäische Städte. Insgesamt rund 200 Spiele, die in ganz Europa verteilt sind, zählt die Internet-Seite www.live-escape-games.blogspot.de.

Weitere Spiele in Baden-Württemberg werden außerdem auch in Stuttgart und Filderstadt angeboten. Weitere Informationen zum Spiel in Baden-Baden findet man unter www.exitgames-baden.de. stp

Auffallende Abgeordnete

Ravensburg. Die Welten, mit denen sich Agnieszka Brugger befasst, liegen manchmal ziemlich weit auseinander. Im Bundestag spricht die Abgeordnete über die Verlängerung des ISAF-Mandates in Afghanistan, über Drohnen und nukleare Abrüstung. Wenn die Grünen-Politikerin in ihrem Wahlkreis Ravensburg unterwegs ist, geht es um die Südbahn, um landwirtschaftliche Themen – und manchmal auch um die schwäbisch-alemannische Fastnacht. „Ich vergleiche das aber nicht“, sagt die 29-Jährige. „Jedes Thema steht für sich.“ Brugger sitzt seit 2009 für die Grünen im Bundestag – mit 24 Jahren zog sie damals ins Parlament. Das sei eigentlich gar nicht ihr Plan gewesen, sagt sie heute. Als Sprecherin der Grünen Jugend im Süd-



Das Portrait

westen habe sie aber gedacht: „Eigentlich müsste mal jemand Junges kandidieren.“ Prompt war sie selbst im Rennen. Unter den Abgeordneten ist sie nicht nur wegen ihres niedrigen Alters ein Exot: Agnieszka Brugger fällt auf. Wegen ihrer roten Haare, wegen des Piercings, wegen einer Art Tattoo, dass sie sich ins Gesicht malte. „Als ich im Wahlkampf gerade von älteren Leuten auf mein Piercing angesprochen wurde, habe ich mit einem Augenzwinkern gesagt, dass es doch wichtiger ist, was aus dem Mund einer Politikerin rauskommt, als was dran hängt“, sagt sie. Auch heute noch habe Brugger eine bestimmte Wirkung auf die Menschen um sie herum – und kenne diese auch gut, heißt es aus ihrem Umfeld. „Sie sieht halt nicht so aus wie ein normaler Abgeordneter. Aber an ihrer Arbeit ist nichts außergewöhnlich: Sie ist positiv und engagiert, sehr schnell und gründlich eingearbeitet.“ Der Grünen-Politiker Omid Nouripour – ihr Vorgänger im Amt des verteidigungspolitischen Spre-



OFT UNTERSCHÄTZT wird Agnieszka Brugger. Foto: Seeger

chers – sieht das ähnlich: „Agnieszka Brugger ist eine streitbare, zuverlässige und kompetente Kollegin“, sagt er. „Sie hat ein scharfes Auge für die Realität, ohne dabei die langfristigen Visionen zu vernachlässigen. Und sie genießt es sichtbar, häufig gnadenlos unterschätzt zu werden.“ Für ihn sei Brugger „die richtige Gegenspielerin für Frau von der Leyen“. Als die damals 24-Jährige nach der Wahl im Zug nach Berlin sitzt, ruft ihr Parteikollege Volker Beck an und fragt sie nach ihren Themenvorstellungen: „Ich habe gesagt: 1. Verteidigungsausschuss. 2. Auswärtiger Ausschuss. 3. Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.“ Ihr Ziel hat sie erreicht: Heute ist Brugger Sprecherin für Sicherheitspolitik und Abrüstung sowie Obfrau für die Grünen im Verteidigungsausschuss. Sie setzt sich für die Abrüstung ein und bleibt skeptisch bei Kriegseinsätzen der Bundeswehr. Kriegs- und Friedensthemen hätten sie schon immer interessiert, sagt Brugger. Bei ihrer Arbeit im Bundestag bewege sie sich im Spannungsfeld zwischen Friedensbewegung und sicherheitspolitischer Gemeinschaft. Dabei wolle sie sich weder die Meinung der einen noch der anderen Seite unreflektiert zu eigen zu machen. „Ich denke mir: Wenn mich beide Seiten ab und zu kritisieren, kann ich so falsch nicht liegen.“ Kathrin Drinkuth